

# Das Leben ohne Hirn

Starkbieranstich: Fastenpredigt und Singspiel begeistert das Publikum

Penzberg – Es war kein Jahr, das den Penzbergern viel Stoff für das Starkbier-Derblecken gegeben hat. Und dennoch ist es dem Volkstheater wieder gelungen, mit der Fastenrede von Bruder Servatius und dem Stammwürze-Team ein Programm auf die Beine zu stellen, das zweimal eine ausverkaufte Stadthalle mehr als gerechtfertigt hat.

Auch wenn ein Thema mal nicht so viel hintergründigen Inhalt hergab, so schafften es die Akteure immer wieder, durch ihr schauspielerisches Können, ihre Mimik und ihre stichelnden Sprüche den Saal zu Beifallsstürmen hinzureißen. Und selbst diejenigen Personen, die oberflächlich gesehen sehr hart angegriffen wurden wie etwa der „einarmige Bandit“ (Stadtrat und Rennradfahrer Wolfgang Sacher) oder auch „der gescheiterte Siemensler“ (Wirtschaftsförderer Rolf Beuting) konnten lachen, waren doch diese Ausdrücke schon irgendwo einmal oder gar von ihnen selber gefallen. Außerdem endete das dreieinhalbstündige Spektakel beinahe entschuldigend mit der ehrlich wirkenden Aussage: „Mir ham doch bloß d'Wahrheit g'sagt.“

Die meisten ironische Bemerkungen freilich musste sich Bürgermeister Hans Mummert gefallen lassen, der am Eröffnungsabend wegen der noch andauernden Kreistagsitzung erst später hinzu stoßen konnte, und sein Stellvertreter Ludwig Schmuck deshalb die heilige Zeremonie des Anzapfens durchführen musste, was wegen technischer Probleme nicht richtig funktionieren wollte. Am zweiten Abend konnte Mummert dann das Versäumte nachholen, wofür er allerdings auch ganze vier Schläge, verbunden mit jede Menge Spritzer, benötigte. Doch die Stimmung war bestens und sollte so den ganzen Abend auch anhalten.

„Da kann sich der Nockherberg verstecken“, verkündete Mummert schon zu Beginn recht optimistisch, noch gar nicht wissend, was auf ihn zukommen sollte. Doch so-



Mit stehenden Ovationen bedacht: das Stammwürze-Ensemble und Rainer Hofmann als Bruder Servatius.

wohl der mit der braunen Mönchskutte auftretende Rainer Hofmann als Bruder Servatius wie auch die Stammwürzler, die ihre Sketche in das „Königlich bayerische Amtsgericht“ verpackten, meinten es meist gnädig mit Mummert. Wahrscheinlich, weil er schon ein wenig schlecht sehe und oft gar nicht wisse, was ihm zum Unterschreiben vorgelegt werde, wobei mitunter der Stadtrat etwas ganz anderes das das vom Bürgermeister Unterzeichnete beschlossen habe.

Wie ein roter Faden zog sich der Begriff „Campendonk“ durch den ganzen Abend, bis Regine Großegger alias Gisela Geiger „Wir sind Campendonk“ ausrief, ein Schrei, in den der ganze Saal mit einstimmten musste. Bruder Servatius setzte noch eins drauf, sprach von dem „Dings da“, dessen Name ihm nicht einfallen wolle, der aber an Dreikönigstag 1915 in Sindelsdorf mal habe bieseln müssen und davon inspiriert worden sei. Der Fastenprediger hatte zum Beweis dafür ein weißes Blatt Papier in der Hand („Gleißendes Sonnenlicht

bei Neuschnee“) und sprach süffisant von einem „fulminanten Werk der Kunstgeschichte“.

Weitere Sticheleien gingen in Richtung Rewe-Markt mit Minarett, in die Bestrebungen des Gewerbevereins, eine kundenfreie Innenstadt zu schaffen, oder zu den Stadträten, von denen jetzt jeder seine eigene Biographie „Mein Leben ohne Hirn“ schreibe. Beim Singspiel ließen die Akteure

der Stammwürze kaum ein Thema aus, wobei man sich schon etwas auskennen musste, um die Pointen zu verstehen. Und wer glaubte, zu stark oder überhaupt nicht mit Sticheleien bedacht worden zu sein, der konnte immer noch zum schäumenden Bier greifen. Bruder Servatius freilich begnügte sich an diesem Abend mit dem „Jägermeister“ – auch das eine bewusste kleine Provokation. **wbr**



Wie einst im Fernsehen: Für das Singspiel wählte der Theaterverein in diesem Jahr das „Königlich bayerische Amtsgericht“ als Kulisse.

